Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **18 (1862)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

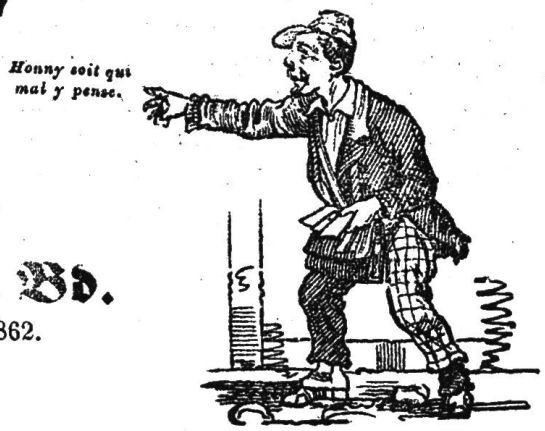
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri



18. Bd. 1862. **№ 32.** 9. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Auch eine Preisvertheiluug.

Sonett.

Wir hören gern der *Sänger* süsses Flöten, —
Tenore, Bässe und die andern Stimmen;
Es sind, — gefangen schlau durch diese Schlimmen, —
Von unsern Herzen manche arg in Nöthen.

Und wenn die flotten *Turner* wacker löthen
Und an den Kletterstangen kecklich klimmen,
Mit kühnem Muthe um die Wette schwimmen:
Wir schauen nach mit holdem Schamerröthen.

Die *Musensöhne*, wenn ein wenig bärtlich,
Sind uns nichtsweniger als widerwärtlich,
Denn ihre Herzen fühlen auch schon zärtlich.

Doch *Euch* gebührt, ihr Sonnenglutverbrannten,
Ihr Schlanken, schwarz mit Lederzeug Umspannten,
Der Myrtenkranz, charmante *Aspiranten!*

Im Namen Vieler:

Eliza.

Der blaue Leist diskutirt über die aargauische Frage.

Der Kaplon lachte auf den Stockzähnen und der Kapitelweibel sagte: „Jetzt will ich's noch erleben, daß die Wettiger- und Muriherren wieder in ihre Gstifter und Abteien zurückkehren. Hab's immer gesagt, es komme eine Zeit, wo die Ärgäuer froh sind, wenn sie wieder Klostersuppe haben können."

„Nä-ä im zwöuten Theil, so ist's nicht gemeint," schrie der Gusäng über den Tisch überen; „das kommt ganz anders..."

„Silentius! Wer sein Vohdumm abgeben will, hat laut Regeliment zuerst das Wort zu begehren. Der Stadtmajor ist der erste angeschrieben." Worauf selbiger begann wie folgt:

„Ich stimme für den Knöpflistecken, liebwerthe Mitburger. Der Knöflistecken ist das gleiche, was der Korporals- oder Haselstock, nur mit dem Unterschied, daß mit dem Haselstock Subordination und Exerzierreglement und mit dem Knöpflistecken die Ufklärig eingebläut wird. Sac à papier! Wo stände die Welt, wenn nicht Carolus magnus, Peter der Große, Joseph und andere Vorläufer des heil. Augustin, mit dem Knöpflistecken regiert hätten? Respekt davor!"

Jetzt hatte der Gusäng das Wort.

„Der Stadtmajor steht mit seinem Knöpflistecken auf einem überwundenen Standpunkt; aben mit ihm! Ich stimme für Abberufung, Erneuerung, Revision! Wann ist das Bier gut, meine Herren? Wann es frisch ist, und eine Regierig auch. Aber eine söllige, wie die vom Culturstaat, wo schon seit Anno Drißgi am Hahnen liegt, ist abgestanden und sauer. Frisch angestochen ist Meister!"

„Unterstitzt!" rief der Gschmeißmacher. „Ist den Culturstäätlern auch etwas zu gönnen. Haben die andern Eidgenossen immer so von oben aben angelugt, als ob sie die Ufklärig ganz allein aufgefressen hätten. Ist ganz recht, daß ihnen jetzt auch einmal etwas Mönschliches passiert."

„Wartet nur," sagte der Stadtpfeifer, „bis der Schlüniger die Klöster wieder einsetzt und die Jesuiter in's Land ruft. Mira dann!"

Aber der Gusäng verrepelizirte: „Paperlapah! Das ist nicht halb so gefährlich. Das geht wie beim Bockspringen" (NB. Der Gusäng ist im Bürgerturnverein). „Der Schlüniger hat das Spiel angefangen, aber hinter ihm kommt ein Anderer, wo ihm über den Kopf überen springt, und hinter dem noch Einer. Die werden schon zeigen, wo es duren muß."

Hierauf redete ich, Hilarius Immergrün, vom Bresilli oben aben, wie folgt: „Hochgeachte Herren, liebwärthe Mitburger! Jeder Staat ist ein Körper, was man Staatskörper nennt. Nun aber hat jeder Körper zuweilen eine Verstopfig oder es liegt ihm etwas in den Därmen, was er nicht bewältigen und verdauen kann. Dann gibt man ihm eine Purgatz. Und hat der Staatskörper an der Limmat änen eine solche politische Laxierig eingenommen als er Anno 39 den Struß im Magen hatte; dann kam der Staatskörper an der Reuß dran, als er den Siegwart und die Jesuiter geschlückt, und dann Anno 50 der an der obern Aar, da ihm die Nassauer im Magen rumorten... Ist eine wüste Sache, so eine recht vaterländische Purgatz und geht dabei nicht immer säuberlich zu. Aber item, — was nicht einen gehört, muß ausen, dann wird einem wieder wohl. Wasmaßen es meine, des Hilari, unmaßgebliche Ansicht ist, daß dem aargauischen Staatskörper der Knöpflistecken der Ufklärig in den kleinen Därmen hocke. Und stelle den dahinzielenden Antrag, es möge die gegenwärtige Purgatz, so den Culturstaat im Leibe zwickt, obsig und nidsig ihre gehörige Wirkung haben, da es dann schon wieder bessern wird." Und hat sothaner Antrag das einhellige Mehr bekommen, worauf die Schöppen geleert und die Sitzung aufgehoben wurde.

Correspondenz aus Obwalden.

Lieber Heinrich!

Mit der Nationalsubskription zum Ankauf eines silbernen Hörrohrs für unsern Gesandten, Herrn Tourte, bin ich, und wie ich glaube, unser Ländli, sehr zufrieden, und ich kann nicht umhin, genügend die herrliche Idee zu bewundern. Aber — wir müssen, das wirst du gestatten, vor Allem wissen, wie groß die fraglichen Ohren sind; denn davon hängt die Größe und folglich auch der Kostenanschlag besagten Instrumentes ab. Ganz gewöhnlicher Natur können's nicht sein, da ja schon Voltaire zu Grétry sagt:

„Grétry, les oreilles des grands
Sont souvent de grandes oreilles."

Wären sie aber nur „so" groß, wie „ich" dafür halte, so dürfte unsere Subskription Jahre lang dauern, bis die zu einem adäquaten Rohre erforderliche Summe vollständig erlangt sein würde. Ein Tourten-Comite wäre allbereits gebildet; denn in

dieſem Punkt verſtehen wir nicht Spaß, aber — da dieſes Comite am Würdigſten von der Reſidenz aus präſidirt wird, der einzige aber daſelbſt aufzutreibende Paſtetenbäck in Folge einer „am Hof“ vorgefallenen zeitgemäßen Prügelei noch nicht „im Gang“ iſt, weßwegen der Präſidentenſtuhl noch ſeiner harrt, ſo dürften allfälligen Zeichnungen noch Hinderniſſe hemmend entgegentreten.

Immerhin ſei verſichert, daß das Vaterland an uns nicht undankbare Kinder hat.

Mit freundlichem Gruß:

Haricot.

Altes und Neues.

„Jedem Narr gfallt ſi Chappe.“

Tonnere!... est-ce possible que nous avons été si laids? —

Ein gemeinnütziger Vorschlag.

Heinrich hat schon oft gesagt und wiederholt es jetzt wieder: Es braucht einer unserer „freundnachbarlichen" Potentaten nur die Schweiz anzugreifen oder zu maltraitiren, so ist es mit seiner Herrlichkeit fertig. So ist es dem Louis Philipp gegangen und dem juten Wilhelm und dem Reichstag-Ambassadoren Ravaux und dem alten Piemontesenkönig.

Es ist also gut, wenn wir bei Zeiten in der Schweiz darauf denken, was wir mit der nächsten Sendung abgedankter gekrönter Häupter anfangen wollen. Wenn Er kommt, wird er nicht in Verlegenheit sein. Entweder wird er wieder Schulpräsident, oder Ausläufer bei der schweizerischen Rentenanstalt oder Pedell am Polytechnikum; seine Mitbürger lassen ihn nicht fallen. Auch für Sie wird gesorgt. Sie hat in ihrem Leben so viel telegraphirt, daß ihr eine Anstellung an einem eidgenössischen Telegraphenbureau nicht fehlen kann; für das Uebrige sorgt der Pius-Verein, für welchen Sie ja immer große Zuneigung hatte. Plonplon treibt in seiner Villa Bergerie künstliche Fisch- und Vogelzucht und beschäftigt sich mit der Zähmung wilder waadtländischer Bataillons-Kommandanten. Schwieriger wird für den Schwiegerpapa des Hrn. Plonplon zu sorgen sein. Der Herr kann viele brodlose Künste, mit denen in Friedenszeiten nicht viel anzufangen ist. Der Bundesrath könnte etwa einen Zusammenzug sämmtlicher Tambourmajore der Eidgenossenschaft veranstalten und ihm die Instruktion übergeben; er soll mit dem Tambour-Majorwesen bis in die tiefsten Details vertraut sein. Den Bixio, den kriegen wir auf jeden Fall wieder einmal als Flüchtling zu sehen; den machen wir einfach zum Bärenvater oder zum Custode in der Chalandeschen Vögel- und Alpengethier-Bibliothek. Auch Ratazzi wird es nicht besser haben wollen als Guizot oder Thiers, die doch bedeutend mehr Grütz im Kopfe hatten. Natürlich wird Dieser italienischer Sprachlehrer und lehrt die feinern Distinktionen der diplomatischen Ausdrücke. Der Verwandte der Turandot, der General Durando, der so gerne die große Glocke läutet, könnte Mittagläuter in Honolulu werden. Noch bliebe eine ganze Schaar übrig, die Troplong und Tropcourt, die Grandguillot, de Morny, Persigny, Moccard et tutti quanti. Die kommen aber nicht zu uns. Es wird aber ein absonderlich schönes Schauspiel sein, zu sehen, wie die Ratten bei Zeiten das sinkende Schiff verlassen und entweder von den Milliönchen leben, die ihnen die guten Teufel von Franzosen zur Beförderung der Civilisation ausgezahlt haben, oder wie sie in piquanten Memoiren alle Geheimnisse und Schwächen des Herrn ausplaudern, der sie dick und fett gemacht hat.

Das sind Heinrichs unmaßgebliche Vorschläge; er besteht aber nicht darauf. Wenn die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft den Stein der Weisen gefunden hat, nach dem sie schon seit 10 Jahren grübelt, das heißt, das untrügliche Mittel, daß unsere Buben und Meitli nichts vergessen von dem vielen Zeug, das man ihnen in der Schule einpropft, so könnte sie als Frage aus dem Erziehungs-, Armen- oder Industriewesen für die nächste Versammlung aufstellen: Wie können die in die Schweiz flüchtenden abgedankten aller couleurs Potentaten auf's fruchtbarste verwendet werden.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Kommen die Culturstäätler auch an unser Gesangfest?

Dreier: Versteht sich!

Meier: Was werden Sie singen?

Dreier: Welche Frage? Was anders als das schöne Lied:

„O du lieber Augustin, Alles ist hin!"

Meier: Jetzt wird der Fortschritt im Culturstaat wohl eine Weile stille stehen.

Dreier: Umgekehrt! Es geht jetzt dort nur noch schleuniger en avant...

Dreier: Weißt du, für welchen Zweig der Staatsverfassung in Mutzopotamien am kümmerlichsten gesorgt ist?

Meier: Vielleicht für das Armenwesen?

Dreier: Nein, da wird wieder drauf losgeschenkt; vielmehr für das Erziehungswesen, — der Kummer steht an der Spitze.

Politisches Räthsel.

Die zwei ersten — bin ich gewesen,
Die letzte — auch.

Das Ganze möchte ich nicht sein; es macht zu viel Wind in der Kammer.

Briefkasten. Rabenschießer. Nr. 1 schon gedruckt zu lesen. Nr. 2 zu gewöhnlich. — An Lieut. K. Wir finden die Pointe nicht. — Anonymus aus Zürich. Erhalten.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.